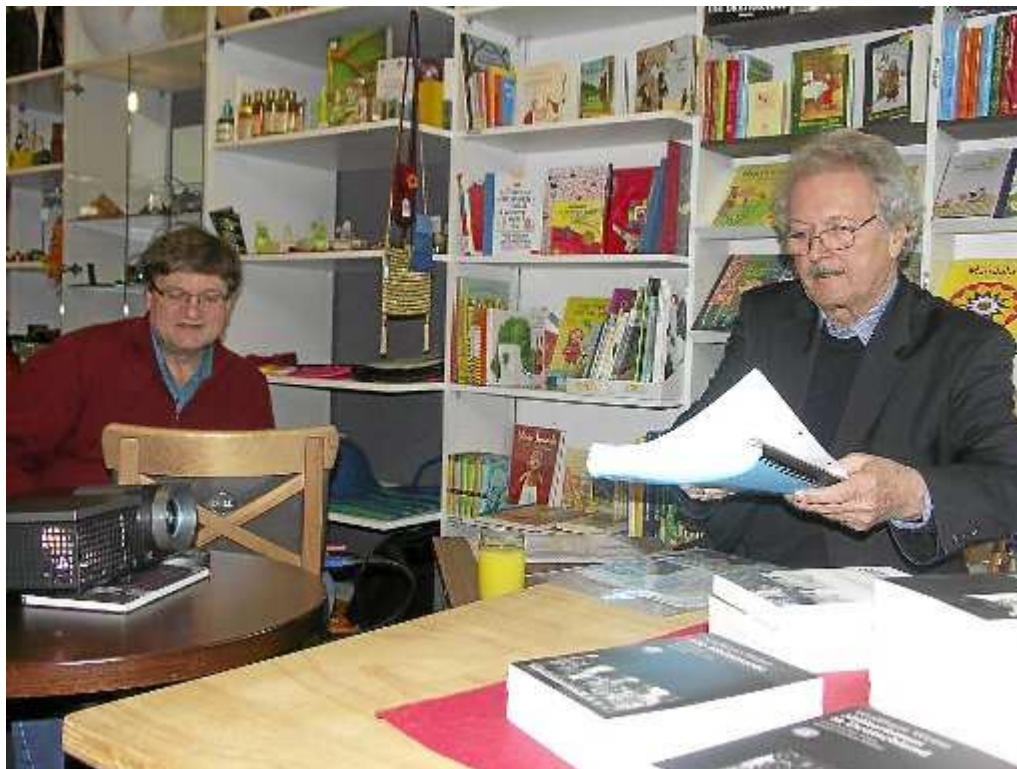


Furtwangen

Ein Mann, der inmitten schrecklicher Barbarei menschlich blieb

Schwarzwälder-Bote, 26.01.2013 01:17 Uhr



Unser Bild zeigt Wolfram Wette (rechts) bei seiner Lesung im Welt-Laden, links Pfarrer Lutz Bauer. Foto: Winter Foto: Schwarzwälder-Bote

Von Matthias Winter

Furtwangen. Was bringt einen namhaften Historiker dazu, ein Buch über einen Mann zu schreiben, der eigentlich "nur" ein guter Mensch war? Nun, Feldwebel Anton Schmid, um den es hier geht, hat einigen hundert Juden das Leben gerettet, ohne an seine eigene Sicherheit zu denken. Er war ein "Goldhäufchen unter dem Schutt der Nazi-Zeit".

Wolfram Wette, in Kollnau lebender Historiker, war zu Gast im Welt-Laden und las aus seinem Buch "Feldwebel Anton Schmid. Ein Held der Humanität". Es war ein spannender Vortrag, der unter die Haut ging, trotz oder gerade wegen der distanzierten Vortragsweise Wettes, der in einem eher erzählenden Ton über Leben und Taten von Anton Schmid berichtete.

Als guter Historiker machte er zunächst den Standort seiner Forschung deutlich. Nämlich die Frage, ob es im Ersten und Zweiten Weltkrieg Menschen gegeben habe, die sich von der kriegerischen Kultur abgewendet haben.

Allerdings sei die Quellenlage auf diesem Gebiet sehr dürftig, denn solche Menschen waren mit dem Tode bedroht und konnten sich nicht öffentlich äußern. Er habe deshalb begonnen, nicht nach Worten, sondern Handlungen zu suchen, nach "Rettern in Uniform".

Auf Anton Schmid war er unter anderem in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem gestoßen, wo er einer unter 25 Rettern ist, derer hier gedacht wird.

Doch bereits zuvor, bei seine Forschungen über den Waldkircher Karl Jäger, der als SS-Standartenführer die Ermordung der litauischen Jugend leitete, war er auf den Namen Schmid gestoßen.

Was war nun das Besondere an Anton Schmid (Jahrgang 1900)? Eigentlich die Tatsache, dass er gar nichts Besonderes war.

Er war in Wien aufgewachsen, wo er in einer Vorstadt ein Elektro- und Reparaturgeschäft betrieb. Sein Vater war Bäcker Geselle, beide Eltern waren katholisch. Mit seinen zahlreichen jüdischen Nachbarn pflegte er ein gutes Verhältnis. Er hat weder Bücher noch Zeitungen gelesen, war auch kein Philosoph.

"Er hatte aber wohl die instinktive Fähigkeit, das Leid anderer Menschen zu verstehen, das, was man heute Empathie nennt", meinte Wette. Zwei jüdischen Angestellten verhalf er 1938 zur Flucht in die Tschechei.

Als er im September 1941 nach Wilna versetzt wurde, geriet er in einen wahren Hexenkessel, wo tausende von Juden erschossen wurden. "Er erlebte die Verfolgung und Erniedrigung und reagiert mit Empörung, hatte aber keine Vorstellung, wie er diese umsetzen könnte", so das Urteil Wettes.

Dem ersten Juden, der ihn ansprach und um Hilfe bat, rettete er das Leben, indem er ihn in eine deutsche Uniform steckte und ihn in seiner Schreibstube arbeiten ließ. Später organisierte er Fahrten nach Weißrussland, alleine dabei rettete er 200 bis 300 Juden das Leben.

Wer ihn denunzierte, ist unbekannt, Ende Januar 1942 wurde er verhaftet, Ende Februar zum Tode verurteilt. Was man heute von ihm weiß, stammt überwiegend von Menschen, die er gerettet hatte. Es gibt aber auch zwei Abschiedsbriefe an seine Frau, die erhalten sind und die durch einen Militärpfarrer nach Wien geschmuggelt wurden. "Ich habe nur als Mensch gehandelt", meint er darin. Auch dass Juden als "Feinde" gelten, erwähnt er mit Unverständnis.

Erika Rössle-Krinn dankte Wette für seinen spannenden Vortrag, auf ein Honorar hatte er verzichtet. Sein Anton-Schmid-Buch erscheint allerdings erst im Frühjahr im Fischer-Verlag.